Die Grünliberalen – eine programmatisch unscharfe Partei

Die Grünliberalen sind zwar eine Abspaltung von den Grünen, ihre Wählerbasis rekrutieren sie aber vor allem andernorts. Es gibt Hinweise dafür, dass die junge Partei in den letzten vier Jahren eher etwas nach rechts gerutscht ist. Als bürgerliche und ökologische Kraft dürfte sie im Oktober vor allem die FDP bedrängen. ***Von Werner Seitz***

Auslöser für die Gründung der Grünliberalen Partei waren anhaltende Spannungen bei den Zürcher Grünen, was 2004 in der Abwahl von Martin Bäumle als damaligem Parteipräsidenten gipfelte. Wenige Monate später gab Bäumle zusammen mit der damaligen Zürcher Regierungsrätin und früheren Präsidentin der Grünen Schweiz, Verena Diener, die Gründung der Grünliberalen Zürich bekannt. Sie wollten aber nicht mit der Grünen Partei der Schweiz brechen und beantragten die Mitgliedschaft. Diese zeigte ihnen jedoch die kalte Schulter. 2005 zogen die Grünliberalen das Beitrittsgesuch zurück und beschlossen den Alleingang.

Das gute Abschneiden der Grünliberalen bei den Zürcher Kantonalwahlen 2007 dürfte der Idee einer nationalen grünliberalen Partei Auftrieb gegeben haben. Im Sommer 2007 wurde die GLP gegründet. Sie bestand aber nur aus zwei Kantonalparteien in Zürich und in St. Gallen. In der Folge wurden in den meisten Kantonen der Deutschschweiz Kantonalparteien gegründet, 2009 machte die GLP den Schritt in die Romandie. Die neu gegründeten grünliberalen Kantonalparteien hatten personell nichts mit den Grünen zu tun. Anders als die BDP, welche sich nach der Abspaltung von der SVP zu einem guten Teil auf frühere SVP-Mitglieder abstützen konnte, war dies bei den Grünliberalen nicht der Fall – abgesehen von den beiden Galionsfiguren Bäumle und Diener. Die GLP konnte nicht auf die «Liberalen» unter den Grünen zählen, die sich in der GPS offensichtlich wohl fühlten. So waren denn die meisten Mitglieder der GLP politische Neueinsteiger. Allenfalls gesellten sich ökologische Dissidenten der Freisinnigen oder der Liberalen dazu. – Dem beeindruckend rasanten Aufstieg der GLP steht eine programmatische Unschärfe gegenüber. Dass eine Partei vier Jahre nach der Gründung noch kein Programm vorlegen kann, ist nichts Aussergewöhnliches. Aber dass von der GLP auf nationaler Ebene lediglich Leitlinien des Gründungsvorstands sowie ein Positionspapier zur «Energiepolitik» vorliegen, verweist auf eine gewisse programmatische Schwäche und trägt zum Vorwurf an die Grünliberalen bei, eine Labelpartei zu sein. Die programmatische Arbeit scheint sich bis heute auf Positionspapiere einiger Kantonalparteien zu beschränken.

Die inhaltliche Positionierung der GLP kann jedoch aufgrund der Politik der vergangenen vier Jahre beschrieben werden. Im Nationalrat, wo sie zusammen mit der CVP und der EVP eine Fraktion gebildet hat, stimmten ihre Vertreter am ähnlichsten wie die CVP. Auch bei den Parolen zu eidgenössischen Volksabstimmungen ist die Übereinstimmung mit der CVP und der FDP am grössten. Ein Vergleich der Parolen nach Themen zeigt, dass die Grünliberalen in der Finanz-, Wirtschafts- und Sozialpolitik Teil eines grossen bürgerlichen Bündnisses sind, das (namentlich bei den Sparallianzen) auch die SVP umfasst. Mit diesem grossen bürgerlichen Bündnis unterstützte die GLP etwa die Unternehmenssteuerreform II und die Anpassung des Verzinsungssatzes bei der 3. Säule, sie war gegen ein flexibles Rentenalter und für die ALV-Revision. Gleiche Parolen wie die rot-grünen und gegen die bürgerlichen Parteien gab es nur bei der Volksinitiative für den Tieranwalt und bei der Waffeninitiative. Am häufigsten aber wichen die Parolen der GLP von den Abstimmungsempfehlungen der SVP ab, namentlich bei gesellschaftspolitischen Vorlagen. In der Umwelt- und Verkehrspolitik arbeiten die Grünliberalen dagegen klar mit Rot-Grün zusammen, wie ein Blick in die kommunale und kantonale Politik zeigt.

Wo immer die Grünliberalen zu den kantonalen und kommunalen Wahlen antraten, schnitten sie gut ab. Im Durchschnitt bewegten sich die Parteistärken um die vier Prozent. Klar darüber lag sie in Zürich, der Hochburg. Schon bei den ersten kantonalen Wahlen von 2007 erreichten sie eine Parteistärke von fast sechs Prozent, bei den jüngsten Wahlen gar über zehn Prozent. Schwachstellen waren der Thurgau und St. Gallen. Ausdruck der Positionierung der Grünliberalen in der bürgerlichen Mitte ist, dass ihre Stimmengewinne bei den kantonalen Wahlen per saldo nicht auf Kosten der Grünen gingen. Bern stellt dabei eine Ausnahme dar. Auf der Verliererstrasse befanden sich dagegen flächendeckend die FDP und, weniger ausgeprägt, die CVP. Bis 2010 verlor auch die SP teilweise massiv Stimmen. Die Grünliberalen waren insgesamt am stärksten in den Grosszentren, wo auch die Hochburgen der Grünen und der SP liegen. Anders als SP und Grüne sind die Grünliberalen aber auch überdurchschnittlich stark in den mittelgrossen Zentren und in den Agglomerationen. Sie sind zwar elektoral klar schwächer als SP und Grüne, regional aber sind sie gleichmässiger verankert. Überdurchschnittlich stark sind die Grünliberalen auch in Gemeinden mit hohem Einkommen, den traditionellen Hochburgen der FDP.

Eine Analyse des Panaschierverhaltens bei den Nationalratswahlen und bei den kantonalen Wahlen zeigt, dass die Wähler der Grünliberalen nach zwei Richtungen offen sind: Sie panaschieren einerseits Kandidaten von SP und GP, andrerseits solche von FDP und CVP. Umgekehrt erhält die GLP Stimmen von Rot-Grün wie von der bürgerlichen Mitte. Dass die GLP in beide politischen Richtungen Panaschierstimmen abgibt und auch erhält, lässt auf ihre vorderhand noch geringe Kohäsion schliessen. Ihre Wählerschaft ist soziologisch gesehen nicht genau fassbar. Wie das Statistische Amt des Kantons Zürich festgestellt hat, flossen bei den Kantonsratswahlen 2011 weniger GLP-Panaschierstimmen in Richtung Rot-Grün und mehr in Richtung bürgerlicher Parteien als 2007. Umgekehrt sind die Panaschierstimmen an die GLP seitens der bürgerlichen Wahllisten stärker angewachsen als seitens Rot-Grün. Dies könnte ein Hinweis dafür sein, dass die Grünliberalen in den letzten vier Jahren etwas nach rechts gerutscht sind. Waren die Grünliberalen schon nach ihrer Gründung nur bedingt eine direkte Konkurrenz für die Grünen, so dürften sie mit einer verstärkten Positionierung als bürgerliche und ökologische Kraft wohl vor allem die FDP unter Druck setzen.

Werner Seitz ist Politologe und hat diverse Studien zur Schweizer Parteienlandschaft verfasst.

NZZ, 27. Sept. 2011